

Männerarbeit 2000 - Zeitansage und Konsequenzen

1. Kräfte der Selbstzerstörung

Zielangabe

Die Männer in Echzell haben sich 1947 auf dem Hintergrund der konkreten Lebenssituation von Männern dafür entschieden, daß Kirche insgesamt eine Asylstätte für orientierungs-, identitäts- und sinnsuchende Männer sein soll und will. Das war einmal und ist nicht mehr. Wir sollten heute alles unternehmen, daß Männer in einer Männerkirche wieder eine Asylstätte zur Erlangung einer ganzheitlichen Männlichkeit erhalten. Wenn das nicht möglich sein wird, dann sollten wir nicht mehr zögern, uns eine eigene Männerasylstätte zu bauen. Ich bin an dem interessiert, was für die Entwicklung einer ganzheitlichen und sinnorientierten Männlichkeit funktioniert.

Die Männerwelt, worum es geht

Wer zur Zeit der Römer als Junge geboren wurde, war durch sein Geschlecht schon ein Winner. Er konnte sicher sein, daß er durch seinen Vater oder durch einen anderen älteren Mann in das Mann-Sein eingewiesen, eingeweiht wurde.

Wer heute als Junge geboren wird, kann gewinnen, aber auch sehr schnell sich selbst verlieren. Denn nicht das Geschlecht, nicht die Moral, sondern der Markt ist das Maß aller Dinge für Wert-, Mann-Sein geworden. Dieser Markt kennt keine Freunde, nur Winner oder Verlierer, nur Kain oder Abel. Und es gilt unter einigen Männern als ausgemacht, daß Kain auch ein Verlierertyp-Mann ist.

Das ist neu!

Jeder, der meint, was zu sagen zu haben, predigt heute von Solidarität, Toleranz und Gerechtigkeit. Doch auf die Frage, wo ist dein Bruder Abel, antwortet Kain heute: „Herr, ich habe keine Zeit, rühr mich nicht innerlich verantwortlich an, wenn es für meine Männerrolle Konsequenzen hat.“

Lange galt für Männer das Maß - auch in Abgrenzung zu Frauen - ich denke, also bin ich. Heute heißt das Maß, ich arbeite, also bin ich. Arbeiten heißt kühl sein.

Kühl sein ist schließlich das Klima des Erfolges, und das meiste erreicht man(n) eben auf kaltem Wege.

Das Arbeitsideal heute macht aus uns Männern das, was wir sind. Und das ist alles.

Dies ist für die Männerbewegung heute entschieden zu wenig. Wenn das, was wir sind, durch das sind, was wir tun und wenn uns dieses Tun keine Zeit läßt zu Sein, weil das Leben nicht eine, sondern die letzte Gelegenheit ist, in der der Gefühlswelt immer mehr Raum entzogen wird, dann hat das Leben, der Lebensträger Mann, sein Maß, sich selbst verloren.

Er gleicht dem Piloten, der dem Tower durchgibt: ich weiß zwar nicht, wo ich bin, aber ich komme gut, schnell voran. Es gilt schließlich die Maxime, das Arbeit nicht nur das Leben finanziert, sondern daß Arbeit Siegerkränze, Siegerpreise verspricht. Doch es sind falsche Preise, wenn dadurch das Leben aus ihr ausgetrieben wird.

Wenn die Lebensdevise heißt: Mann, willst du als Mann gelten, eine Identität haben, dann schaff' dir eine, indem du was schaffst, sonst, und das ist sicher, wirst du geschafft, dann sind Männer lediglich das, was sie tun, sonst nichts. Und hier hört der Spaß auf. Nichts tun, ist nichts Sein und nichts Sein ist der Zusammenbruch der selbst geschaffenen "Siegerkranz"-Männeridentität.

Nach diesem Muster wird für Männern die Arbeit zur Sinngestaltungsnorm, zum Prestige, zur Macht, Sex und Freiheit und damit das Mann-Sein zur Abhängigkeitsnorm. D. h. Arbeit und Männerleben sind wie siamesische Zwillinge. Das Mann-Sein wird gnadenlos daraufhin aus- und eingerichtet, in der Arbeit die Erfüllung des Lebens, die Selbstverwirklichung als Mann zu finden und den konsumierbaren Lebensunterhalt zum Lebensinhalt zu machen. Alles wird diesem Maß untergeordnet. Dieses Maß ist nicht nutzen, sondern ausnutzen und zwar radikal und global.

Der Stellenwert der Arbeit ist wichtig, keine Frage. Aber die Zuordnung der Arbeit als einzigen Lebens-, Identitätssinn, der Vater- und Mutterschaft unterordnet, der Kinder an das Kindersorge-Telefon verweist, weil Elternschaft Privatsache und nicht gewinnbringend ist, kann uns nicht gleichgültig sein.

In NRW werden für 13000 Kinder Eltern gesucht. Die Abtreibungspille Ru 486 hebt einen fünftägigen Arbeitsausfall auf. Abtreibung wird zu einem störungsfreien Toilettengang der Frau, der die Produktion nicht behindert. Die Jugendkriminalität und der Kindesmißbrauch wächst jährlich um 6-8%. Die Maxime heißt: alles, was nicht gewinnmaximierend und gleich leicht verkonsumierbar ist, ist störend. Erich Fromms Spruch: "jedes Stück Haben ist ein Stück weniger Sein", bewahrheitet sich immer mehr.

Das 11. Gebot "du sollst arbeiten, also bist du", ist kein Gottesgebot.

In einem patriarchalem Konkurrenzsystem macht es Männern tiefe Angst ausgewechselt zu werden wie ein ausgelutschter Kaugummi. Diese Auswechslungsangst hat mit Männlichkeits- und Identitätsverlust zu tun, sie entläßt Männer auf ein Lebens-Eis, das sehr, sehr dünn ist.

Ich behaupte, daß in einer Gesellschaft, in der Männlichkeit als Arbeits-, Durchsetzungs- und Erfolgstyp verstanden und dargestellt wird, verbunden mit dem Geruch von Heldentum, wird Männlichkeit nicht nur verfehlt, sondern zerstört wird. Aus solchen typischen Rollenmustern entstehen tiefe psychische Defekte.

Walter Holstein spricht von der Männlichkeit heute als "hochriskante Lebensform", mit der Folge des Verlustes von "inneren Eigenschaften." Die aufgezwungene innere Distanz führt zur psychischen Deformation, macht nach Zulehner aus einem "ganzen Mann einen halbierten Mann." D. h., die Männer verlieren durch Rollensozialisation und den Normen der gesellschaftlichen Männerkultur ihren inneren, seelischen Standort, ihre seelische Heimat. Dieses zu erkennen und zu verändern verlangt neue Ansätze für eine neue Männerarbeit, auch und gerade dann, wenn das nicht im Interesse kirchlicher Frömmigkeitspatriarchalkultur liegt.

Den Tatsachen ungeschminkt ins Auge sehen

Die Männerbewegung, ist eine Bewegung für Männer, weil die meisten Männer nicht leben. Sie haben früh gelernt, sich zu verstellen, sie spielen mit ihren Rollen sich und anderen etwas vor, um sich zu schützen.

"Die meisten Frauen dagegen handeln vermehrt mit intuitiver Sicherheit. Mehr und mehr Frauen wissen heute, wer sie sind und was sie wollen." Männer immer weniger, weil das Lebensgefühl der Neugierde, des Abenteuers, der Phantasie, der Träume den Jungen sehr früh ausgetrieben wird. Bei den meisten ist es völlig erloschen, wenn aus den Jungen Männer geworden sind.

Manchmal zeigt diese Fassade Risse, und wir Männer erleben dann Augenblicke, die uns eine Ahnung davon geben, wie das Leben wirklich sein könnte, und verspüren dann dieses herrliche Gefühl von Leidenschaft, am Leben zu sein.

Viele Männer leiden unter dieser Verstellung und fügen dadurch auch anderen Leid zu. Die körperliche Gewalt gegen Partnerinnen und die erschreckende Zahl der Fälle sexuellen Mißbrauchs an Kindern sind ein Zeichen dafür, daß mit vielen Männern etwas nicht in Ordnung ist. Ganz zu schweigen von den grauenhaften Geschichten in den Schlagzeilen: sexuell motivierte Entführungen und Morde an Frauen und Kindern, Amokläufe in Einkaufszentren und ähnliches mehr.

"...Männer, immer wieder Männer." Robert Bly bringt diese Männersituation auf den Punkt und fragt: "Mann, bist du schon deprimiert genug," kaputt genug, "um dich als Mann so verhalten zu müssen?"

Diese skizzierten Vorfälle werfen sehr, sehr viele Fragen auf. Sind sie nur Randerscheinungen in einem anscheinend gesunden gesellschaftlichen Gefüge der Geschlechter? Oder haben wir noch eine Vorstellung als Männerwerk davon, wie aus Jungen berechenbare, gesunde und lebensbejahende Männer werden?

Fest steht, daß in den westlichen Industriegesellschaften weitgehend Jungen vaterlos aufwachsen. Fest steht auch, daß ohne tieferes Üben und Lernen des Mannseins Jungen zwar einen großen Körper bekommen, aber zugleich eine hohle Männlichkeit, eine komplette Fassade entwickeln, die in keinem Bereich des Lebens wirklich funktioniert. Sie basteln sich ein von Äußerlichkeiten abgeleitetes Männerbild, dem sie dann nach-eifern, um zu beweisen, daß sie "Männer" sind.

Das Fehlen eines notwendig "geleiteten Reifungsprozesses" vom Jungen hin zum Mann und die daraus resultierende "Alles-klar-Fassade" hat zweifelsfrei für das Männerleben katastrophale Konsequenzen und nicht nur für sie. Männer sind übel dran und haben zu lange ihre aus dieser Entwicklung entstandenen, eigenen Leiden und Träume geleugnet. Sie haben vier Feinde, die ihnen unerträgliches Leid zufügen:

Einsamkeit
Zwanghaftes Wettbewerbsstreben
Lebenslange emotionale Scheuheit
Gefühlsabspaltung

Ein kurzer Vergleich.

Die Frauenbewegung sah sich hauptsächlich äußeren, feindlich gesinnten Kräften gegenüber. Die Feinde der Männer aber befinden sich im Inneren: "In den Mauern, die wir um unsere Herzen gebaut haben... Deshalb muß der innere Wandel zuerst kommen, bevor wir uns an eine Besserung der Welt machen können." D. h., auch das Männerwerk muß sich innerlich und inhaltlich bewußt werden, was Männerarbeit in der jetzigen Lebenssituation von Männern bedeutet, um daraus die notwendigen Strukturen zu entwickeln. Ein umgekehrtes Verfahren ist ein sinnloses Bemühen.

Nur, wenn wir hinter den inneren Mauern hervorkommen (langsam, vorsichtig), den Tatsachen ins Auge sehen, können wir Männer beginnen, uns zu verändern und zu wachsen und von daher neue Strukturen gestalten - zu unserem eigenen Wohl, aber auch zum Wohl von Frauen und Kindern. Denn, "... in dem Maße, in dem Männer glücklicher werden und innerlich gesunden, wird sich auch männliche Gewalt und Gier verwandeln. In diesem Sinne ist die neue Männerbewegung das Ergebnis, auf das Frauen und Kinder seit

langem gewartet haben" und Gott sei Dank heute auch viele Männer. Schließlich stellen Männer heute für die meisten Frauen ein Problem dar, auch wenn das von den meisten Männern nicht gewollt ist. "...In einem weit größerem Ausmaß jedoch sind die Männer sich selbst ein Problem."

Die Geschlechterdebatte wird seit über 20 Jahren erbittert und oft fruchtlos geführt. Erst seit kurzem ist uns bewußt geworden, daß Männer keine Gewinner sind, und daß es nur sehr wenige glückliche Männer gibt. Beide, Männer und Frauen, sind Opfer einer Art zu leben und Beziehungen zu führen, die dringend einer Wandlung vom bisherigen Mann-Sein bedarf. Lediglich immer wieder uns Männern alleine die Schuld in die Schuhe zu schieben, was zum Teil mit Eifer und Sucht geschieht, ändert nichts.

Männer brauchen die Hilfe, um sich verändern zu können. Das ist der Augenblick, in dem die neue Männerbewegung auf den Plan tritt.

"Immer wieder sagt man uns, wir leben in einer Männerwelt. Doch die statistischen Daten über Männergesundheit, Glückseligkeit und Lebenserwartung belegen, daß das nicht wahr ist. Man kann sogar mit gutem Grund behaupten, daß unsere gesamte Lebensführung den Bedürfnissen von Männern widerspricht, die Männer buchstäblich vergiftet. Jeder Mann ist mehr oder weniger geschädigt, hinkt durchs Leben und macht gute Miene zum bösen Spiel (wie Thoreau sagte: "die Masse der Männer lebt ein Leben stiller Verzweiflung").

Ist es möglich, daß jene Männer, die schließlich durchdrehen (wie vorhin nur angedeutet), den Schmerz und die Verwirrung, den viele empfinden, einfach nicht mehr ertragen können?

Hier einige Fakten zum Verständnis, was es heißt, im ausgehenden 20. Jahrhundert ein Mann zu sein.

1. Männer leben im Durchschnitt sieben Jahre weniger als Frauen.
2. Männer scheitern immer wieder in Intimbeziehungen (nahezu jede dritte Ehe zerbricht, wobei die Frau doppelt so oft die Scheidung einreicht). Tendenz steigend, 7% in den alten, 16% in den neuen Bundesländern seit 1996 (R.P.30.9.98).
3. Knapp 80% aller Verurteilungen wegen körperlicher Gewalt betreffen Männer, und 70% der Opfer von Gewalttaten sind Männer.
4. In den Schulen sind dreiviertel der Kinder mit Verhaltensstörungen Jungen, und mehr als zwei Drittel der Kinder mit Lernschwierigkeiten sind ebenfalls Jungen.
5. Einer von 7 Jungen wird das Opfer von sexueller Belästigung, bevor er das achtzehnte Lebensjahr erreicht hat.

6. Über 95% der Gefängnisinsassen sind Männer.

7. Die dritthöchste Todesursache von Männern zwischen 15 und 65 Jahren ist Selbstmord!

Ich suche für diesen "Männerspiegel" und den oben erwähnten vier Männerleiden nach den Zusammenhang von Patriarchat und Kapitalismus und komme zu dem Schluß, daß der Kapitalismus die natürliche Folge des Patriarchats ist. Denn die Art und Weise, wie die kapitalistische Gesellschaft organisiert ist, ist eben "typisch" männlich: "es zählt der Erfolg, der Output, das Gewinnen, die Konkurrenz, der am Ende für einige immer tödliche Kampf."

Zulehner faßt das so zusammen: "Obgleich die industriekapitalistische Gesellschaftsform vom Mann geschaffen wurde, hat sie ihm selbst viele Nachteile gebracht. Seine privilegierte Rolle wurde schwer beschädigt. Der herrscherliche Mann selbst wurde unfrei. Die Wirtschafts- und Gesellschaftsform, die er sich schuf, unterdrücken ihn, beuten ihn selbst aus."

Der Weg der Beschädigung der Männerrolle im industriekapitalistischen Patriarchat hat die Trennung von Wohnen und Arbeiten, von Leib und Seele, die industrialisierte Männlichkeit, den Nutzeffekt-Mann und die verindustrialisierte Väterlichkeit, den ,Weihnachtsmann, zur Folge. D. h. die Berufsrolle prägt den Mann total, und das Beziehungssystem Familie entwickelt sich zu einem Jammertal.

Das Rollenkonzept des heutigen Mannes heißt: "Der Mann soll zu Positionen und zu Geld kommen, sich für Sachen aufopfern, Persönliches zurückstecken, ganz in seiner Arbeit aufgehen." Er soll im Wettbewerb mit anderen Männern seinen Mann stehen. Doch damit steht der Mann auch im Wettbewerb mit seinen eigenen Irrtümern des Mann-Seins. "Der Mann soll durch seinen Beruf zum Menschen werden" (Hegel). Diese Art Rollen- und Arbeitsverständnis "entfremdet" den Mann. Sie führt ihn eben nicht zu seiner Person, sondern zu toten Erfolgen und Konsumsiegen. Denn im Mittelpunkt der Arbeit steht nicht der Mensch, sondern der Profit, die Konkurrenz. Nach Zulehner sieht es so aus, "als wäre dieser hierarchische Machtkampf zwischen oben und unten ein inneres Moment im Leben des Mannes". Denn die Männerrolle ist vornehmlich eine Berufsrolle. So entsteht eine halbierte Rolle, eine halbierte Persönlichkeit. Dies ist in vieler Hinsicht nachteilig für den Mann und seiner gesamten Mitwelt.

Diesem Berufspatriarchat steht ein Familienpatriarchat gegenüber. Beides zerstört die innere Dimension der Lebendigkeit. Die Familie gleicht zunehmend der ,Madonnascene: Mutter und Kind ohne Vater." Hier wird deutlich, dem Kind, insbesondere dem Jungen fehlt der Mann - Vater.

Daß das Kind den Vater und der Vater das Kind braucht, gilt für Psychologen mittlerweile als ausgemacht. Der Vater braucht Arbeit. Ja! Dies aber ist nur die halbe Wahrheit. Ich behaupte, daß es einen Zusammenhang zwischen der Entfremdung, der Gewalt des Kapitalismus und der Gewalt zwischen den Geschlechtern gibt. Schließlich ist die Entwäterlichung auch eine Gewaltform von Entmännlichung, deren Tragweite wir langsam erahnen.

Heinz Körner faßt diesen Tatbestand in seinem Büchlein "Männertrauma" wie folgt zusammen: "In einer von Gewalt bestimmten Gesellschaft, in der man sich möglichst das nimmt, was man braucht, halte ich Vergewaltigung für ein Symptom der Krankheit unserer Gesellschaft im allgemeinen, und auch dafür, daß Sexualität teilweise zur Ware verkümmert ist und gerade auch von Frauen angeboten und eingesetzt wird - manchmal sogar als Waffe. Der Täter scheint mir auch in diesem Falle möglicherweise Opfer zu sein in einer Situation, in welcher er den Überblick über seine Menschlichkeit verloren hat. Mich wundert, daß hier von bei feministischen oder dem Feminismus nahestehenden Autorinnen nur selten die Rede ist. Ansonsten erkennen sie durchaus, daß es nur hilft, einen Brunnen zu beseitigen - nur bei Männern wollen viele Frauen den Brunnen nicht sehen, sondern nur den, der hineingefallen ist."

Wenn Man(n) das hört, dann hört doch jeder Spaß auf, ein Mann 2000 zu sein. Schließlich ist dieses gesellschaftliche Männerverhalten nicht angeboren, sondern antrainiert, konditioniert, einprogrammiert, nicht nur durch Männer. Pferde scheinen uns Männern da weit voraus zu sein. Wenn man denen ein Muster einbrennen will, dann schlagen sie aus. Ihre Seelen haben neben Delphinen und Elefanten die größten femininen Anteile. Sie haben große Angst vor Gewalt und ein „falsch-programmiert-Sein“.

Das bricht ihr Wesen, man sieht's an ihrer Körperhaltung. Dabei sind Pferde die größten Beziehungswesen. Nicht auf Pferde, aber auf Männer bezogen spricht Ester Villar in diesem Zusammenhang "vom dressierten Mann", ein Büchlein, das immer aktueller wird. Immanuel. Kant faßt seine Weisheit über uns Männer so zusammen: "Der Mann ist geschaffen, über die Natur zu gebieten, das Weib aber, den Mann zu regieren. Zum ersten gehört viel Kraft, zum anderen viel Geschicklichkeit."

Auf den Mann bezogen werden immer noch folgende Persönlichkeitsmerkmale gefördert, einprogrammiert:

Intelligenz,
weil sie das berufliche Weiterkommen fördert.
Anpassung,
weil sie einen problemlosen Umgang erleichtert.
Besitzstreben,
weil Besitz Sicherheit bietet und Geltung verschafft.

Fleiß,
weil er den Mann brauchbar und nützlich macht.
Geltungsstreben,
weil es den Mann ehrgeizig macht.
Konkurrenz, weil es Männer opferbereit macht.
Gefühllosigkeit,
weil es den Mann manipulierbar macht.

Die dunkle Seite der Männer ist damit offensichtlich, ihre irrwitzige Selbstausschöpfung, Ausbeutung der Erde und ihr zwanghafter Fanatismus für gefühllose Kriegerspiele" (siehe Kosovo, Bosnien u.v.a.m.) sind nicht zu leugnen. Mit diesen Merkmalen gehen Männer gewollt oder ungewollt mit Riesenschritten ihrer Selbstentfremdung entgegen.

Die Persönlichkeitsmerkmale, die dem Mann zu einem ganzen Mann, zu einem einfühlsamen Menschen machen, werden nicht gefördert. Der Satz: ich fühle, also bin ich, ist etwas für religiöse Spinner. Ich will gern dieser Spinner sein, denn wenn der Mann wieder zu fühlen beginnt, wer er unter seiner Haut ist, wenn das Gefühl wieder durch ihn durchpulsiert, dann steht er an seinem Scheideweg zu sich selbst. Denn dort, wo Männer wieder beginnen zu fühlen, dort zerbröckelt die konditionierte Maske einer falschen Männlichkeit.

Männer am Scheideweg

Das Gelingen eines Männerlebens hat sicher sein Geheimnis, aber das Mißlingen hat seine Gründe, diese müssen aufgespürt werden. Leider entscheiden sich statistisch gesehen immer mehr Männer, an diesem Scheideweg, mit dem Leben Schluß zu machen. Die Suizidrate liegt höher als die Todesrate bei Verkehrsunfällen. Der Selbstmord ist bei Männern die dritthäufigste Todesursache nach Herzinfarkt und Krebs.

Der Neusser Psychotherapeut H. Sog hat einmal geschätzt, daß in der (alten) Bundesrepublik pro Jahr etwa fünfhundert gutbezahlte Manager ihrem Leben ein Ende setzen. Sie haben wohl erahnt, daß sie ihr Lebensglück nicht finden können und resignierten. Mit dem Selbstmord dokumentierten sie, daß sie eine Möglichkeit der Besserung als Männer für unmöglich hielten. Die meisten Selbstmorde werden Montagmorgens begangen.

Der Geschichtsphilosoph A. J. Toynbee spricht in diesem Zusammenhang von der "dritten industriellen Revolution" - mit den Symptomen Vereinzelung, Entfremdung, Streß und Neurosen. "Als wesentliche Gründe gaben diese Menschen ihre Einsamkeit, fehlende Gemeinschaft an, die dazu führte, daß ihnen das Gefühl für den Sinn des Lebens verloren ging. Ohne jede menschliche Beziehung, unfähig, aus ihrem Beruf Befriedigung zu gewinnen, fühlten sie einen nagenden Zweifel an ihrem eigenen Wert als Mann in sich aufsteigen."

Daraus kann man sogar schließen, daß ein Selbstmörder mit seiner Entscheidung das bißchen Selbstwertgefühl erhalten will, das ihm noch geblieben ist.

Ich glaube, daß sich die meisten Männer zuweilen mit Selbstmordgedanken beschäftigen und ein zwiespältiges Verhältnis zum Leben haben, was ein Indiz dafür ist, daß Männer nur "halb, einseitig am Leben sind."

Der Wiener Selbstmordforscher Gernot Sonneck hat schon vor langer Zeit festgestellt: "...Kein Mensch, der genügend Liebe empfindet, wird sich umbringen." Psychologisch bedeutet dies: Menschen ohne Liebe können ihr Selbstvertrauen nicht aufrechterhalten, weil sie keine Möglichkeit zur Selbstverwirklichung mehr sehen.

Dies zeigt die Dringlichkeit an, daß Männer tief hinuntersteigen müssen und sich nicht mehr selbst durch die "Alles-klar-Attitüde", blenden lassen, um wieder nach oben an die Seite des Lebens zu kommen und zu ahnen, wer sie sind.

Albert Camus Worte bewahrheiten sich wieder. Er sagte: "die Arbeit ist wichtig, ohne Arbeit ist das Leben trostlos. Aber wenn die Arbeit seelenlos ist, erstickt das Leben und stirbt dahin."

Daß Männer Arbeit brauchen, aber keine Psychologie, und daß damit alle Probleme gelöst sind, ist ein Trugschluß. Unsere kapitalistische Gesellschaft lebt schließlich davon, daß der eine den anderen, daß sie sich gegenseitig in ihrer Menschlichkeit ausbeuten durch die Wegkonditionierung der emotionalen, gefühlsmäßigen Dimension des Lebens. Bezogen auf die Qualifikation, ob Schäuble Kanzler werden kann, sagte Pastor Peter Hinze vor den Kameras, auf das Interview von Frau Schäuble, schlicht und einfach: "er ist ein schlauer Kopf." Deutlicher kann man die Abspaltung, die Degradierung von Mann-Sein nicht auf den Punkt bringen.

Als Männerwerk sollten wir uns weigern, den Kapitalismus als Schutzpatron einer christlich-humanistischen Männerkultur anzuerkennen.

Die Männerbewegung hat zum Ziel, daß Männer sich nicht mehr dazu programmieren lassen, sich und andere schließlich selbst im Leben im Wege zustehe. Sie wollen wieder zu Hause sein in dem ureigensten Gefühl der Identität, der Ganzheitlichkeit als Mann.

2. Vaterlosigkeit

Menschen werden nicht einfach blindlings in die Welt ausgesetzt, sondern Menschen anvertraut. Jeder Mensch hat ein unveräußerliches Recht auf einen Vater und auf eine Mutter, Recht auf ein Zuhause, auf Geborgenheit. Der Menschwerdungsprozeß beginnt im

Mutterschoß und bedarf zur Reifung der eigenen Identität den Vater.

Viele Männer sind sich darin einig, daß sie als Väter nicht selbsternannte Randfiguren in der Familie sind und daß die gesellschaftliche Männerrolle kein selbstgewähltes Schicksal, sondern eine Folge von geschlechtsspezifischen Sozialisations- und Wirtschaftsbedingungen ist, die Männer auf ein einseitiges Lebensprogramm festlegt.

Steve Biddulph sagt: "Unsere Väter tauschten ihre Körper gegen Geld, um zu beweisen, daß sie Männer sind. ...Vaterhunger ist der vielleicht wichtigste Begriff für die Psychologie des Mannes heute." Vaterlosigkeit heißt, daß aus einem offenen Familiensystem ein Schließfach-Familiensystem, Mutter-Kind-System, ein Matriarchat wurde.

Wenn Jungen nur durch die Mutter ohne den Vater zu einer Art reifen Männlichkeit kommen, dann ist leicht auszumachen, was das Matriarchat für Jungen für Folgen hat. Durch die einseitige Rollensozialisation verlieren sie ihren seelischen Standort. Ein Weizenkorn, das auf der Straße wächst, reift eben nicht, es kommt wohl unter die Räder. Deshalb muß einer professionellen Jugendarbeit eine professionelle Väterarbeit gegenüberstehen.

Vaterlosigkeit überläßt Jungen einem Matriarchat. Die fehlende Einweisung des Jungen durch den Vater in die Geheimnisse einer ungebrochenen Männlichkeit hat erhebliche Folgen für das Leben. Sie ist mit eine Ursache für Männergewalt. Übrigens, ich glaube daß die Ursachen des Hungers der Männer nach Lebenssinn der ist, daß sie für ihr Tun entlohnt statt belohnt werden.

3. Geschlechtergewalt

Gewalt ist alles: Was unterdrückt, was abhängig macht, was ausbeutet, was Opfer macht, es ist ein Ausdruck von Identitätsbruch.

Männer wie Frauen, die Gewalt anwenden, müssen sich zuvor selbst besiegt haben. In einer patriarchal geprägten Gesellschaft werden Gewaltmuster und Systeme von Gewalt gezüchtet wie Pilze in einer feuchten, lauen Sommernacht.

Die Muster sind eines der kranken, eiterigen, stinken den Pestbeulen der Geschlechterbeziehung in einer patriarchalen und vaterlosen Gesellschaft.

Erst dort, wo die Ursachen und Zusammenhänge von Gewaltmustern und -systemen erkennbar, verstehbar werden, entsteht eine integrierende Verantwortlichkeit für das eigene Empfinden und Handeln, aus der eine Beziehungskultur der Gleichwertigkeit erwächst. Deshalb müssen die Lebens- und Beziehungsprägemuster im Spiegel eines neuen Verständnisses von Mann und

Frau und einer neuen, umfassenderen Verantwortlichkeit gegenüber allem Leben gesehen, gestaltet werden.

Prävention

Männer müssen dort abgeholt werden, wo ihre Lebensgeschichte gewalttätig begann. Die Anonymität ihrer Geschichte ist wie ein Wurm im Apfelgehäuse.

Männer müssen darin bestärkt werden, daß sie ihre eigenen schmerzlichen Erfahrungen und Verhaltensmuster nicht mehr verdrängen müssen, sondern Hilfe zur Auflösung von Gewaltmuster suchen und annehmen.

Aber, eine Männerarbeit muß dies auch anbieten.

Vorbeugung durch eine vaterbezogene Jungensozialisation zur ungebrochenen Männlichkeit ist nicht nur gesünder, sondern auch erheblich billiger als zu therapieren und wegzuschließen, was heute wieder laut gefordert wird.

4. Heilende Bewegung

Männerbewegung als Männerbefreiung

Unter Männern hat sich bereits die Einsicht herumgesprochen, daß sie durch ihr Verständnis und Verhältnis zur Arbeit als Identitäts- und Nützlichkeitskategorie dabei sind, sich selbst zu entfremden. Daß das Mann-Sein sich nicht hauptsächlich über Leistung definiert, sich nicht in Haben und Besitz erschöpft, und daß Lebenssicherung und Gewinnmaximierung nicht die abschließliche Sinndefinierung des Lebens sein kann.

Die Männer in der Männerbewegung sind sich darin einig, daß Mann-Sein sich nicht in Stark-Sein, Haben, Besitzen erschöpfen darf und daß eine materielle identitätsstiftende Lebensausrichtung den Mann von sich selbst entfremdet, sein spirituelles Wesen zerstört.

Diese Männerbefreiung findet auf keinem "Schlachtfeld", auch nicht in Großveranstaltungen sondern in der Seele statt. Wer sich dort seinem Inneren nicht selbst stellt, der verstellt sich und andere auch weiterhin.

Die Herausforderung allerdings ist, daß Männer sich selbst befreien müssen.

Es haben viele Bewegungen gegeben, z. B. Sklavenbefreiungsbewegung, Kolonialbefreiungsbewegung, Frauenbefreiungsbewegung und nun, endlich, eine Männerbefreiungsbewegung. Denn die Männer blieben bisher stets, was sie waren, Patriarchen in einem patriarchalen Gesellschaftssystem.

Die Männerbewegung ist keine Pro-Testbewegung, die etwas testen will. Sie ist eine Sinndefinition neuer

Männlichkeit, keine Pascha-, keine Softi-, aber eine Authentizität-, Ganzheitlichkeitsbewegung von Geist, Leib und Seele. Sie zeigt einen Weg aus der Fremdbestimmung zur Selbstbestimmung. Es sind Männer, die den Weg wagen, sich aus ihrer Selbst-, Beziehungs- und Umwelt zerstörenden Männerkultur zu befreien. Sie wissen, daß das keiner für sie tut und tun kann, nur sie selbst es tun müssen wie einst die Sklaven, die von den Kolonialmächten unterdrückt wurden und die Frauen von den Männern.

Eine Befreiungsbewegung muß schließlich ihre Befreiung selbst in die eigene Hand nehmen, sie lebt aus der Vision und Energie der Selbstbefreiung, sonst ist sie keine.

Also, Männer, steht auf und geht!

Wir haben ein Männerwerk, eine Männerarbeit, aber wenig Arbeit mit Männern im Sinne der Entwicklung dieser neuen Männerkultur. Dabei leben die meisten Männer am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts mit der Wirklichkeit, daß das Leben einfach nicht mehr funktioniert, die traditionellen Rollen zerbrochen sind, Gott sei Dank. Dies ist die Chance für den Mann, seine verlorene Identität, Authentizität wiederzufinden. Das heißt, authentisch sein in der Einheit von Leib, Geist und Seele.

Männer spüren, daß das im Geschäftsein, im Hartseinmüssen, sie innerlich, nach außen lebendig, sterben läßt, ihre Beziehungen und die Erde, von der wir leben. Dies ist der Männerbewegung klar. Sie wollen in der Männerbewegung ihr Mann-Sein zurückgewinnen, d. h. die innere Lebendigkeit, die sie im Laufe einer langen Machergeschichte verloren haben.

Männerbewegung ist Männersache

Sie greift Fragen und Erwartungen für Männer auf, die sich mit dem traditionellen Rollenklischee von Männlichkeit nicht mehr zufrieden geben und eine neue Qualität des Mann-Seins anstreben. Sie wollen Männlichkeit als Basis der Identität begreifen. Sie sind auf der Suche danach, daß es ein anderes leibhaftiges Sinnliches geben muß als Haben, das ihnen Identität verleiht. Sie sind dabei, sich rollenspezifisch, beziehungsweise, gesellschaftlich und religiös neu zu orientieren und zu definieren.

Ziel ist: Daß das Empfinden, Handeln und Verantworten wieder zusammenfließen. Ziel ist: Endlich eine Bewegung bei den Männern zur Ganzheitlichkeit, Lebendigkeit, Leidenschaftlichkeit, zur ungebrochenen Männlichkeit zu bewirken. Sie ist nur dann eine Männerbewegung, wenn sich bei Männern was bewegt, hin zur erfüllten Lebendigkeit, zur sinngestaltenden Männlichkeit, wie Jesus und viele Männer es uns bereits vorgebracht haben.

Männer suchen mit dieser Zielsetzung nach Auswegen aus dem inneren Sterben, aus dem Unsinn, Blödsinn, Wahnsinn, der das Mann-Sein (Mensch-Sein) vermarktet, zerstört. Sie wissen, daß sie - gemessen am Leitbild des stets erfolgreichen Mannes - auf der Seite der Verlierer stehen. Deshalb sind Männer innerlich unterwegs, auf der Suche nach Sinn und zwar diesseits.

Beispiel, die Motorrad-Wallfahrtsbewegung nimmt von Jahr zu Jahr zu.

Hier eine Männerstimme: Wir wollen den Wind spüren, die Natur einatmen, die Seele fliegen lassen, der Klang der Maschine ist der Sound der Orgel. In dieser Aussage bestimmen tiefe Gefühle, Sehnsüchte den Klang der Worte.

Die Männerbewegung ist mit der Frauenbewegung nicht vergleichbar und wird es wohl auch nie sein. Jeder Mann scheint damit im Stillen zu kämpfen - mit 25 oder 35 - "... Männer sind am Punkt einer gewaltigen Veränderung ihrer Identität angelangt, einer Veränderung, die weit über diejenige hinausgeht, die die Frauenbewegung ausgelöst hat". Da ging es nur um Anpassung an Frauenerwartungen. "Sie ist eine an der Oberfläche recht stille Bewegung, mehr eine Veränderung der Ausrichtung, einer Verweigerung, alten Männermustern weiter zu folgen, eine Suche nach neuen Wegen, eine Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen, denen sich jeder Mann alleine zu stellen scheint."

Sie hat die positiv empfundene, leidenschaftliche Männlichkeit zum Inhalt - nicht den paralyisierenden Selbstzweifel. "Es ist ein enormer Unterschied, ob wir uns für andere einsetzen und dabei selbst achten oder ob wir einfach nur gefallen wollen, wie es die "feministischen Männer" eindeutig tun, Frauen zu gefallen." Damit werden sie lediglich Abziehbilder von Frauenerwartungen, mehr nicht.

Die Männerbewegung will keine Abziehbilder von Frauenerwartungen sein. Sie hat dagegen zum Inhalt, "...wie Männer wieder lernen können, ein vielfältiges, erfülltes Innenleben zu entwickeln und von daher selbstbewußt und entspannt ihre Partnerbeziehungen zu verbessern und ihre Arbeit, Freizeit, Freundschaften befriedigend zu gestalten." Das wichtigste jedoch ist, daß wir Männer mit uns selbst ins reine kommen müssen, anstatt immer nur davonzulaufen und entweder selbstzerstörerisch zu werden oder anderen weh zu tun.

Und es geht darum, "mit Freude die Schlüsselrolle anzunehmen, die wir Männer in der Erziehung unserer Söhne und Töchter haben, und ihnen dabei helfen, das Abenteuer Mensch-Sein zu neuen Grenzen zu tragen." Frauen und Kinder warten auf diese Veränderung in uns Männern, ja, sie sind geradezu darauf angewiesen - ob es ihnen bewußt ist oder nicht.

Marvin Allen fragt in Wild Man: „Wer hat uns das Mann-Sein gelehrt? Niemand!“ Diese Frage will nicht nur eine Feststellung treffen, sondern Männer an die Wurzeln ihres Manngewordenseins zurückbegleiten, um die Prägungen der Selbstentfremdung aufzulösen.

Die erste Erkenntnis

Die daraus gewonnene Erkenntnis heißt: "daß in der heutigen Welt kleine Jungen nur zu größeren Jungen heranwachsen," die dann als erwachsene Männer ihr Leben damit verbringen, irgendwelche infantile Rollen zu spielen und darin eine bestimmte Art sozialer Verwertung und Verfremdung ihres Körpers und die Zerstörung ihrer Sinnlichkeit erleben.

Die zweite Erkenntnis

Die Erziehung zum Mann-Sein ist in unserer Kultur weithin so angelegt, daß er dabei die Hälfte seiner selbst durch Austreibung des Sinnlichen verliert und seinen Körper als Gegner erfährt, den er besiegen muß. Diese soziale Verwendung führt so letztlich zur männlichen Verfremdung.

Jungen brauchen daher Umgang mit geistig und emotional gesunden Vätern und älteren, reifen Männern, die sie in die Welt einer meisterschaftlichen Männlichkeit begleiten. Denn Männlichkeit muß erlernt werden und zwar von Männern, die es von andern Männern gelernt haben. Nur Rollen lernen reicht nicht aus fürs Leben. Wenn schließlich ein Rollenbild keine Informationen über die Innenwelt bereit hält, dann gelingt es einem Jungen, der sich an diesem Rollenvorbild orientiert, ganz einfach nicht, überhaupt eine Innenwelt zu entwickeln.

In der Natur folgen schließlich sämtliche Entwicklungen einem vorgegebenem Muster. Was allerdings den Mann anbelangt, ist dieses Entwicklungsmuster offenbar in Vergessenheit geraten, so daß der ganze Prozeß dem Zufall überlassen bleibt und wir eines Tages dann auch noch hilflos fragen: was ist nur aus dem Jungen geworden.

Die dritte Erkenntnis

Von Beginn unseres Lebens an stehen wir in einem Reifungsprozeß der Selbstwerdung, (eine schlanke Gurke soll schließlich kein hohler Kürbis werden).

Erwachsen zu werden, also seelisch-geistig auszureifen, ist ein Vorgang der Individuation. Es geht darum, authentisch, also eigenständig zu sein, zu wissen, wer man ist, die eigenen Gefühle erkennen, sich selbst zu begreifen, Fremdbestimmung aufzuheben.

Es geht um Erkenntnis, nicht um Verständnis, um Psychologik, nicht um Logik.

In unserer Gesellschaft geht es von Anfang an um ein Leistungssystem, um eine Intelligenzkapazität, um einen Wertmaßstab, der als normal gilt.

Dieser Vergleich und die daraus folgenden Bewertungen, wonach man Mann ist, werden nicht mehr hinterfragt, sondern als natürlich empfunden.

Von frühester Kindheit an geht es schon darum, wer besser ist - ich oder du.

Dieses vergleichende Werten setzt sich in der Freizeit fort: im Sport, bei der Ausübung eines Hobbys - alles wird zur Leistung. Vergleichen also zieht sich durch alle Bereiche. Die Individualität wird am Leistungs- oder Beziehungsmerkmal geknüpft. Der so Angepaßte gleicht sich an, gibt sich auf. Individualität ist jedoch keine Leistung, die uns gegenüber anderen berechtigt, auf einem höheren Sockel zu stehen. Umgekehrt, je individueller wir werden, desto mehr steigen wir von den verschiedensten Podesten, die wir von Kindheit an durch Konditionierung her kennen, herunter.

Die vierte Erkenntnis

Alle Männer brauchen in bestimmten Lebenssituationen und Übergangsphasen die Hilfe anderer Männer, die sie durch eine maskuline Zuwendung und Wärme in ein erfülltes, entspanntes Männerleben begleiten können.

Douglas Gillette faßt das wie folgt zusammen: "Ein Mann braucht andere Männer, besonders ältere Männer, die ihn segnen, die ihn ehren, die ihn ermutigen, die ihn auf seine Fehler hinweisen und seinen Status erhöhen."

Das Problem also scheint nur zu lösen zu sein, indem wir die zerrissenen Ketten jener Tradition wieder zusammensetzen, die den Männern seit Urzeiten vermittelt hat, was es bedeutet, ein Mann in seiner Ganzheitlichkeit zu sein.

Die fünfte Erkenntnis

Die innere Stabilität eines Männerlebens beruht nicht auf dem beruflichen Erfolg oder auf Besitztümern. "Unser Innenleben braucht eine spezifisch maskuline, in der Natur und der Geschlechtlichkeit gegründete Spiritualität", die uns in Kontakt zu jener Erde bringt, auf und von der wir leben.

Wenn wir älter werden, können wir darin eine Quelle der Kraft und Harmonie finden und können uns dadurch von Furcht und Abhängigkeit befreien.

Tiefe Männlichkeit

Die Männerbewegung ist bemüht, unser Bewußtsein wieder dafür zu schärfen, daß Männlichkeit eine positive, lebensbejahende Kraft ist. (Daß Männer nicht alle nur Schweine sind, die nur das Eine wollen). Sie ist sich dessen bewußt, daß Identität sich nicht auf Konkurrenzmuster und Minderwertigkeitskomplexe gründen läßt.

Männer haben zu lange nur Rollen gespielt, weil sie kein eigenes "Selbst" hatten. Sie hatten gelernt, sich darin zu verstellen und zu verstecken. Wenn wir aber etwas Authentisches zu Tage fördern wollen, dann müssen wir schon tief graben, um das innere Mann-Sein zu erlösen. Eine falsche Härte oder Nettigkeit ist hier nicht mehr am Platz, bis dahin waren die Männer der frühen neunziger Jahre bereits angelangt.

Heute besteht eine echte Alternative. Denn es gibt so etwas wie eine "tiefe Männlichkeit", die in jedem jungen Mann angelegt ist und sich entwickeln und zur Reife bringen läßt. Statt zu beweisen, daß wir ein Mann sind, sollten wir Schritte unternehmen, die uns dabei helfen, auf der Grundlage der bereits in uns angelegten Fähigkeit ein Mann zu sein.

"...Die Männer, die an Männergruppen und Männertreffen teilnehmen..., sind auf der Suche nach einem neuen Bild von Männlichkeit und einer neuen Bedeutung des Wortes Mann." Sie sind bereit, ihre alte Haut abzustreifen. "Sie kommen zusammen, weil sie glauben, ihr Kopf, ihr Körper und Geist seien so krank, daß ihnen nichts anderes übrigbleibt, als sich ihren Dämonen zu stellen, um sich nicht länger selbst zu verstellen. "In Wirklichkeit jedoch war es ihr Mut, der sie dorthin führte... Die wirklich 'kranken' Männer haben ihre Probleme noch immer nicht erkannt und kommen zu keiner Männergruppe, keinem Männerzentrum oder Männertreffen, sie lesen auch keine Bücher über die Wunden von Männern. Jene Männer projizieren höchstwahrscheinlich noch immer ihre Probleme auf Frauen, Kinder, andere Männer und andere Völker."

Die Männer, die zusammenkommen, um Heilung zu suchen, sind bei weitem die gesündesten Männer auf der Welt. Sie erkennen, daß sie Hilfe und Heilung brauchen... "Sie sind stark genug, um ihre Verletzung zugeben zu können und zu sagen: ich habe Angst, aber ich bin hier. ... Ich werde mein Inneres zeigen und meinem Schmerz ins Gesicht sehen. Und nach wenigen Stunden in Gesellschaft anderer Männer, die ihnen beistehen, werden sie Ängste enthüllen, die mancher von ihnen noch nie in seinem Leben offenbarte." So John Leein auf der Suche nach dem Vater.

Hier wird deutlich, daß nur andere Männer Männern dabei helfen können, sich auf den langen Prozeß der eigenen Mannwerdung ernstlich einzulassen.

Das begründet Männerarbeit 2000 neu und stellt sie in ein anderes Licht.

Wer bin ich

Schließlich und endlich geht es um die Frage: Wer bin ich?

Statt Adam, wo bist du, heißt die Frage: Adam, wer bist du? Diese Frage zieht viel weiter, tiefer als der Song von Herbert Groenemeier, "Wann ist ein Mann ein Mann?"

Die Frage „wer bin ich?“, ist eine uralte philosophische Frage, die für jeden Menschen aber immer wieder neu ist, und die sich jeder in der Situation, in der er gerade steht, mehr oder weniger bewußt stellt.

Mit dieser Fragestellung beginnt ein Innehalten, ein Betrachten, ein sich selbst Befragen, weil das Leben eine Antwort auf das Leben sein will im Sinne von Verantwortung.

Bisher sind wir Männer immer tatkräftig nach vorne gestürmt und haben uns was vorgenommen und gehandelt, ohne zu fühlen, was wir da überhaupt tun.

Plötzlich halten Männer inne, betrachtend und zweifelnd fragend: wer bin ich? Und in welche Richtung geh ich, geht mein Leben? Das ist ein gutes Zeichen. Wer so fragt beginnt wieder wach, lebendig zu werden.

Johannes Böttcher beschreibt dieses Wachwerden und Suchen durch seine Erfahrung mit Männern wie folgt in dem Buch „Männer im Blick“ (Männerwerk der EKIR (Hg), Düsseldorf 1999): "In unserer Arbeit erleben wir Männer in einem ungeheuren religiösen Vakuum und angesichts der Konsumententwicklung und des Machbarkeitsverständnisses in unserer Gesellschaft in einer Sehnsucht nach religiöser Lebensdeutung." Diese Sehnsucht nach christlicher Lebensdeutung und Orientierung der Männer muß durch eine Männerarbeit heute aufgegriffen und befriedigt werden. "Es handelt sich hierbei um einen lebendigen Vorgang der Selbsterforschung, der Selbstbefragung und Neuorientierung in einem tieferen und damit höheren Lebenssinn, der jedes Rollenspiel weit übersteigt.

Die Männerbewegung betritt damit ein Terrain, in dem das Leben von jedem selbst erforscht werden muß und von keinem Anderen zu bestimmen ist. Schließlich hat Jesus, unser Mann, nicht über das Leben anderer bestimmt, sondern es zum Leben befreit. Und darum geht es mit der Frage: wer bist du?

Diese Selbsterkenntnis ist notwendig, um zu wissen, wer du bist und wer die anderen sind. Denn niemand, wirklich niemand, weder Lehrer, Vorgesetzter, weder Priester noch Psychologen noch Philosophen kann uns sagen, wer wir sind.

Nur du, ich, können es erkennen, indem wir bereit sind, schonungslos und vorurteilslos in uns hineinzuschauen. "Kann dir ein anderer sagen, was dir gefallen soll? In welche Frau du dich verlieben sollst? Wie du dich beruflich verwirklichen kannst? Was dich interessieren sollte?"

Nein. Nein, lassen wir uns nicht länger fremdbestimmen, versuchen wir nicht, andere einzuordnen, zu bestimmen, was gut für sie ist. „...Nimm dich so an, wie du tief innerlich bist, dann kannst du das auch nach außen tragen, kannst den anderen so erkennen, wie er ist, ohne Auf- oder Abwertung, ohne ihn manipulieren zu wollen. Dort angelangt, beginnt die Entfaltung der Liebe“, dort endet das Rollenspiel, und wenn so Selbstmanipulation endet, dann zerfallen auch alle Konkurrenz-, Feindbilder.

Realismus, Hirngespinnste oder Feuer im Bauch?

Nun können ganz gewiefte Männer, und das werden sie auch tun, einwenden, das ist ja alles Psychologie, das hat nichts mit unserem Glauben zu tun, das ist Spinnererei, kein Realismus.

Ich bin mir dieses Einwandes bewußt, denn realistisch zu sein, ist bei uns zu einem Ideal geworden. Es gilt geradezu als Beschimpfung, wenn gesagt wird: "Du bist unrealistisch", denn damit ist gemeint, daß der, der so lebt, romantisch und verträumt ist, Flausen im Kopf hat und nicht mit beiden Beinen fest auf dem Boden der Tatsachen steht.

Jeder ordentliche Mann bezeichnet sich gern als Realist, als sachlich und pragmatisch denkend, das ist männlich. Wenn aber jemand nachfragt, wie der Realist seinen Realismus versteht, dann hören wir meist folgende Definition: Realist sein heißt, den Verstand einsetzen und sich vom Denken leiten lassen und nicht von Gefühlen. Es geht darum, sachlich zu sein, denn die Gefühle führen einen in die Irre. Es hat keinen Sinn, romantisch zu sein; das sind Spinnereien. Du mußt immer wissen, was du willst, also deinen eigenen Vorteil beachten. Ich bin Praktiker und frage deshalb immer danach, was mir das unter dem Strich bringt. Was habe ich davon? Will mich der andere vielleicht über den Tisch ziehen? Gefühle, das ist doch nur ein Schmus, um einen zu verwirren. Du mußt die Dinge rational und objektiv betrachten, dann siehst du realistisch. Alles andere ist Schwärmerei und Utopie."

Diese Definition des Realismus ist eine egozentrisch-egoistische Betrachtung von sozialen Kontakten, sie bringen Kampfhandlungen zum Ausdruck. Realismus gilt als Stärke, die Subjektivität der Gefühle gilt als Schwäche und eins wird gegen das andere ausgespielt. Ich behaupte, daß diese praktische, sachliche Haltung der Mitwelt gegenüber aus einer Ich-Schwäche heraus

geboren wird, aus der Abspaltung von Gefühlen, vom Innenleben.

Es gilt daher zu erkennen, daß ohne die Einbeziehung der Ganzheit in die Wahrnehmung, also auch in die Gefühlswelt, es keinen Realismus in ihrer Ganzheit, über alle Aspekte des Lebens geben kann.

Denn die Subjektivität ist die Basis für die Realität und nicht nur die Logik.

Das ist das entscheidend Neue und zugleich Alte. Selbst Jesus hat auf die Logik des Realismus gepfiffen, darin lag seine Heilkraft, steh auf und geh...!

Erst durch eine ganzheitliche Reflexion wird erkannt, daß die innere Befreiung vor der äußeren Befreiung steht, siehe Markus 2. Bevor der Gelähmte aufsteht wird er innerlich befreit: "Dir sind deine Sünden vergeben".

Schließlich ist etwas in uns allen, daß nur uns gehört, daß nur uns ausmacht. Diesem Inneren will sich die Männerbewegung nähern, denn darauf kommt es an, auf innere Befreiung, Reifung und auf der Spur des Lebens zu gehen. Dies zu sehen und zu erkennen, ist der wichtigste Vorgang.

Schließlich gibt es eine Nähe zum eigenen Selbst, zum eigenen Mann-Sein, die keiner Reflexion mehr bedarf. Unser Inneres muß dafür nur geöffnet sein. Dies hat, um einer anderen Kritik vorzubeugen, nichts mit Esoterik zu tun, denn es gibt in uns eine Realität, die zwar nicht wissenschaftlich zensiert werden kann, aber die dennoch elementare Wirklichkeit besitzt, ist.

Diese Wirklichkeit ist eine eigene Welt. Es ist die Welt, in der wir Gott und damit uns am nächsten sind.

Diese Selbstfindung ist für Männer deshalb notwendig, weil die Seele nicht automatisch mit der biologischen Entwicklung mitwächst, auch nicht mit dem Ausbau des Wissens eines Mannes, das wir auf Schulen oder Universitäten erfahren. Schließlich haben die allermeisten Männer durch die einseitige Lebensentwicklung die Seele unterwegs verloren, und die gilt es nun wiederzufinden, um ganzheitlich zu sein. Das macht uns unser Männerleben wieder vital.

Das Grundprinzip, zu wissen, wer du bist, ist Selbsterkenntnis, Selbsterforschung und Gotteserkenntnis zugleich, sie ist ein lebendiger Vorgang und führt zu einer Lebensstärke, einer Ich-Identität und Ich-Stärke, die keine Autorität ausüben will, weder über andere noch über sich selbst. Sie hat auch nichts mit Neid und Konkurrenzkampf zu tun, das wäre egozentrisch, eine Revolte aus Schwäche, aber keine Ichstärke. "Jedes ichstarke Nein-Sagen und jedes ichstarke Ja-Sagen ist fern von jeder Autorität, aber es besitzt Authentizität, und darum geht es."

Und je vitaler diese Authentizität Mann-Sein ist und je offener unsere Sinne sind, desto mehr kann das Leben mit seinen Erscheinungen in uns ein- und durch uns hindurchfließen, was anderes meint sonst die Aussage - ein Gefäß Gottes zu sein?

„... In diesem Sinne geht es nicht darum, daß wir uns in einem falschen Sinne, in einer falschen Form, mit einem falschen Selbstbildnis ernst nehmen, sondern darum, daß wir von unserem Leben selbst ernst genommen sind“. D. h. letztlich, „nicht wir gehen zum Leben hin, um das Leben zu reglementieren, sondern das Leben kommt zu uns“, in uns zum Leben, weil das Leben uns ernst nimmt, wie Gott uns ernst nimmt und meint.

Das Leben kommt dann nach einem langen Suchweg von Tag zu Tag mehr in uns zurück, wenn wir das Leben in unserer Seele wieder fließen lassen. Das Leben steht also nicht in den Fixsternen, sondern vor der eigenen Türe, es will in uns aufstehen und durch uns hindurch Sinn wirken. Es ist, als wenn ein Sehender, der nichts spürt, blind wird, um wieder spüren zu können und dadurch erst sehend. Wir sind schließlich nicht auf dieser Welt, um uns vor dem Leben abzuschotten, sondern um das Leben durch uns hindurchzulassen.

Sam Keen faßt das in seinem Buch: "Feuer im Bauch" - Feuer ist Lebensglut und die ist im Bauch, nicht in der Birne - in zwei Fragen für Männer zusammen: "Woher kommst du? Wohin gehst du?" Ich ergänze, wer bist du? Welche Rolle spielst du bei der Menschwerdung Gottes? Wer geht mit dir mit und mit wem gehst du mit?

Männerbewegung und Religion

Diese Gedanken werfen natürlich die Frage auf, ob sich etwa die Männerbewegung zu einer neuen Religion entwickeln wird?

Hinter dieser Frage verbirgt sich eine gewisse Angst.

Bevor ich darauf antworte, ist uns als Kirche, im Zusammenhang unseres Themas, zunächst ins Stammbuch zu schreiben, daß sie an der Entwicklung und Ausgestaltung der patriarchalen Männerwelt und der sie legitimierenden männlich dominierten Aspekte, einen einschneidenden Anteil zur Entfremdung des Mannes beigetragen hat. Sie hat einen entscheidenden Sozialisationsanteil daran, was wir als Mann, als Frau sind.

Wir werden daher kritisch prüfen müssen, welcher Typ Mann in der Kirche immer noch so etwas wie eine Leitbildfunktion für Mann-Sein hat, und wie dieses Bild mit der Suchbewegung der Männer zur Ganzheitlichkeit von Mann-Sein korrespondiert.

Es ist schließlich längst Zeit für eine Emanzipation der Religion, der Kirchen von einer Theologie der Herrschaft. Die Distanz der Menschen zur Kirche kann heute nicht mehr mit Scheiterhaufen, mit Diskriminierung oder sozialer Isolierung geahndet werden. Auf die Einladung: „kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“ antworten Männer: wir lassen uns nicht verladen.

Die Sinninstanz ist nicht die Kirche. Sie ist inklusive und exklusiv in jedem Leben, nach Albert Schweitzer in aller Schöpfung. Ich nehme daher an, daß die Männerbewegung in sich - wie auch der Feminismus - bereits existierende Religionen transformieren und neu beleben wird. Ich hoffe darauf. Es gibt viele Männer, „...deren Leben auch dank des 'Maskulinismus' einen neuen Inhalt bekommen hat und die dieser Bewegung - eine Erfahrung der Brüderlichkeit verdanken, die ihnen bis dahin völlig unbekannt war.“

Unsere liturgischen Feierabendmahle mit Männern und der Geist, der darin spür- und erlebbar wird, ist ein Beleg dafür. Auch hat es ganz sicher seit Hunderten von Jahren keine andere Bewegung mehr gegeben, die so viele Menschen dazu angeregt hat, sich mit spirituellen und rituellen Fragen zu befassen.

Nach R. Rohr hat alles von innen hervordringende männliche Selbst- und Weltvertrauen seinen Ursprung im Wirkungsfeld des wilden Mannes. Spirituelle Erfahrung kann nach Rohr nur ein Mann erlangen, "...den wilden Mann kennt, der mit ihm zwar in Austausch getreten ist, nicht jedoch mit ihm identisch geworden ist...".

Jesus, Mohammed, Buddha standen mit dem Wilden Mann auf vertrautem Fuß und verbrachten längere Zeit in der Wildnis, sprachen in freier Natur ihre Gebete und meditierten. Sie alle hatten seine typischen Merkmale - das heißt, sie waren unberechenbar, sie paßten sich der etablierten Ordnung ihrer Zeit nicht an, lebten jedoch zugleich diszipliniert und folgten unbeirrt ihrer inneren Stimme, Leidenschaft. Religiös sein heißt daher, der inneren, freien, an keiner Fremdautorität gebundenen, Stimme zu folgen.

Als christliches Männerwerk darf uns die Frage nach der Religion in keinem Gesellschaftssystem gleichgültig bleiben, weil nur die Religion es vermag, unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen einen Raum zu erstellen, in dem die Menschen - und hier insbesondere die Männer - so etwas empfinden wie eine Asylstätte. In dieser Asylstätte geht es nicht um Sammlung unter dem Wort, sondern vielmehr um das Erkennen: Wer bist du im Spiegel des Wortes Jesu?

Die Bereitstellung einer solchen Asylstätte für Männer müssen wir jedem Mann, der bei der Kirche sein Geld verdient, ins Stammbuch schreiben, vom Präses bis zum Küster.

In diesem Asylraum der Religion lautet die erste Frage nicht: Was kann ich mit Menschen, mit Männern für Menschen machen, sondern um die Frage:

Wer bist du selbst?

Was hat man mit dir gemacht?

Was geht in dir vor sich?

Wer bist du als Person?

Welche Rolle spielst du bei der Menschwerdung Gottes?

Nur die Religion kann uns schließlich versichern, daß ein jeder unter den 5,8 Milliarden Menschen, die derzeit auf dem Planeten leben, etwas Unverwechselbares darstellt, indem in ihm eine bestimmte Musik, eine bestimmte Poesie lebendig ist, so daß nur er ein Wort, einen Ton zu finden vermag, in dem sein eigenes Mann-Sein sich aussingt und mitteilt, wie nur er es kann, unvertretbar durch jeden anderen.

"...Unter den Augen der Religion ist jeder Mensch etwas einmalig Absolutes gegenüber der einzigen Person, die verdient, für absolut gesetzt zu werden... Dort, wo Religionsformen in unserer Gesellschaft versuchen, sich selbst darzustellen, verfehlen sie das Ziel, daß Menschen in ihr zu sich selbst finden."

Wir beobachten derzeit einen katastrophalen Einbruch der religiösen Identität. Es sind nicht einmal die alarmierenden Austrittszahlen. Was wir miterleben. Ist ein Bruch, der sich mitten zwischen die Generationen legt, wobei die religiöse Erziehung selber, gerade bei den Müttern und Vätern die es erst meinen, Religion zu verhindern droht, weil sie patriarchale Verhaltensweisen, Strukturen zum Inhalt haben.

"...Wenn wir einmal das gesamte religiöse Erbe der Mystik im Abendland oder in Ostasien betrachten, dann verlangt man nach Gott, indem man nicht nach oben hört, wie bei uns, sondern nach innen, nicht auf die Machthaber, die vorgeben zu wissen, wer wir sein sollen, sondern auf Gottes Reden aus den Erfahrungen unseres eigenen Lebens."

Und mir scheint, daß genau vor dieser Freiheit der Religion Gottes jede verfaßte Kirche eine Höllenangst hat. Sie denkt weithin, wenn das die Menschen glauben würden, dann bräche Chaos, Anarchie, Individualismus und Willkür aus. Doch genau das ist nicht der Fall.

Schließlich, wenn ein Mann ernsthaft kommt, nehmen wir an, er ist 45 Jahre und wir denken, da ist jemand mit dem man lediglich 10 Minuten "seelsorgerisch" sprechen müsse, und wir besäßen dann eine größere Kompetenz, uns in seinem Leben besser zurechtzufinden als er selbst nach 45 Jahren Mann-Sein und seines Nachdenkens und Suchens, dann ist doch wohl klar und einsichtig, daß allein dieses Gefälle des Mißtrauens, dieser Mißachtung der eigenen Person, diese Verweigerung in eigenen Sachen ein eigenes Urteil zu

fällen das Zentralproblem in seinem Leben darstellt und das alle Folgeprobleme solange nicht lösbar sind, solange der Kern nicht in Freiheit gelöst ist.

Folgendes Bild veranschaulicht die Situation: Wir kommen aus dem Urlaub nach Hause und finden durch die Sonne unsere Lieblingsblume auf der Fensterbank ausgelaugt und entkräftet vor. Nach den Regeln eines schlechten Gärtners könnten wir versucht sein, unsere Blume an einem Stab fest anzubinden und sie in die Sonne zu zwingen. Sie hat jetzt einen kräftigen Halt, eine stabile Sicherung und die Sonne, ihr kann nichts mehr passieren. Alles, was wir äußerlich tun können, haben wir getan. Doch tatsächlich wird die Blume im Strahlenglanz der Sonne noch viel mehr gefährdet sein und bald ganz dahinwelken und sterben. Statt Anbindung und Sonne ist es das Einzige, was die Blume benötigen würde, um ein biblisches Bild zu gebrauchen, wäre so etwas wie ein Wasser des Lebens, und die Pflanze würde die eigene Energie aus dem Boden aufnehmen, die ihr von innen her wieder Halt gibt.

Genau zwischen diesem Verständnis scheiden sich die Geister, Religionsgeister.

Was ist zu tun?

Die Religion soll die zerbrochene Identität aufheben, den göttlichen Innenhalt der Menschen stärken in der Überzeugung, daß Gott sich in unserem Leben mitteilen möchte, daß alles, was wir denken, was wir fühlen, was wir sind, aus seiner Hand hervorgegangen ist, nicht aus unserer Männersozialisation und schon deshalb nicht in der Gefahr steht, des Teufels Versuchung zu sein.

Danach würde Religion sich verstehen als eine Funktion der persönlichen Reifung, als eine Kraft, die vom Ich ausgeht, dann wäre sie humanitär und trüge dazu bei, daß wir Menschen selbst uns besser verstehen und also auch den Nächsten an unserer Seite. Und wir würden etwas lernen, was uns in manchen Teilen der Naturwissenschaft eher begegnet als im Rahmen heutiger Patriarchalstheologie.

Denn der Kern, um den es geht, ist die wirkliche Alternative zwischen Freiheit und Unfreiheit, zwischen Gehorsamsethik und Gewissensethik, zwischen Religion als Über-Ich-Funktion oder Religion als Stärke lebendiger Persönlichkeit, lebendigem Mann-Sein.

Wir könnten mit biblischem Anspruch auch sagen: Es ist die Frage nach dem, was Jesus wirklich gewollt hat. Es war Albert Schweitzer, der schon vor 80 Jahren für die Krise des religiösen Bewußtseins Großes und Kostbares als ein Vermächtnis an ein ganzes Jahrhundert hinterlassen hat.

Ich wage den Hinweis, daß durch die Art heutiger Kirchenfrömmigkeit in der Bundesrepublik die Menschen mehr oder minder (zumindest die Männer) von der Kirche weggepredigt werden. Allein die Kirchensprache schafft falsche, widerspenstige, zornige, verzweifelte Assoziationen für Männer.

In dieser Situation scheint es dringlich geboten zu sein, etwas zu wiederholen, wovon das Neue Testament im Grunde Zeugnis ablegt.

Der Mann aus Nazareth hat genau das nicht getan, was die Kirche immer noch zu erwarten scheint. Er hat sich nicht eingegliedert in die Priesterschaft von Jerusalem, "um einen eifersüchtigen und versöhnungsbedürftigen Gott blutige Tieropfer darzubringen. Er hat sich auch nicht hingestellt in den Chor der Rabbiner, der Theologen seiner Zeit und die biblischen Schriftrollen rauf und runter entlang den Autoritäten der Vergangenheit interpretiert". Er ist hinausgegangen zu den Gassen Galiläas, um die Menschen aufzusuchen, die im Raum der verordneten, institutionalisierten Religiosität der Priester und Rabbiner nicht die geringste Chance gehabt hätten.

Und so scheint es Männern heute in unseren Gemeinden auch zu gehen. Bei Jesus allerdings fanden die Männer Asyl, er hat wahr gemacht mit einer zutiefst jüdischen, prophetischen Vision.

"Wenn es nämlich stimmen wird, daß da ein Gott ist, aus dessen Händen alles, Himmel und Erde, hervorgegangen ist, dann darf es absolut nicht mehr möglich sein, daß man in Berufung auf diesen Gott, an dem in Israel geglaubt wird, immer noch ein Stammesgott ist, an dem ein bestimmter Gruppenegoismus hoch ideologisiert wird für eine ausschließliche Gruppe, gegen den Rest der Welt mit der inneren Haltung, ein besserer Mensch zu sein, nur weil man sich als ein Kind Abrahams versteht... Selbst Jesus hat am Jordan fast wütend hinausgeschleudert und gesagt: glaubt doch diesen Wahnsinn nicht! Gott kann aus den Steinen hier Kinder Abrahams schaffen."

Läßt sich dieser Jesus heute eingliedern in unsere Kirche? Oder ist er ganz einfach längst unterwegs mit der Männerbewegung? Gegenwärtig in jedem Menschen, der uns gern hat, der mit uns geht und bei uns bleibt, wenn es Abend wird? Der uns anschaut durch die zarten Augen jedes Menschen. Der gegenwärtig ist in jedem guten Wort, das uns tröstet und stützt. Der gegenwärtig ist durch die Wärme eines Herzens, die wir in der Umarmung fühlen oder durch den Mund, der uns mit Liebe küßt.

Im Gleichnis des Samariters wird die Probe aufs Exempel gemacht, was vor Gott gelten soll. Da ist ein Mann unter die Räuber gefallen und liegt da einfach rum.

Es kommt ausgerechnet ein Levit und ein Priester auf dem Weg nach Jerusalem vorbei und mit ihnen all diese institutionalisierten und verbeamteten Gottesdiener oder Männerwerker. Sie alle haben kein größeres Interesse, als daß sie pünktlich zu ihrem verbeamteten, institutionalisierten, ritualisierten Gottesdienst gelangen, ganz koscher, in Takt und makellos, wie die Gottesdienstordnung es vorsieht.

Aber, indem sie vorbeigehen an dem Mann, an Männern in den Gemeinden, der leidet, erreichen sie nicht Gott in ihren Gottesdiensten.

Allein dieser Gedanke Jesu ist unerhört provokativ, weil er die Absage an den Tempelzentrismus, den Rabbinenautoritarismus ist.

Sein Appell ist ein Appell an das simple Gefühl des Mitleids, das keinen Aufschub duldet, dort nämlich findet Gottesdienst, Männerbewegung statt. Um dieses Maß noch vollzumachen, bemüht Jesus einen religiösen Erbfeind der jüdischen Orthodoxie, ausgerechnet einen Samaritaner, dem traut er zu, weil er die Rabbinenrederei nicht im Ohr hat, einfach zu tun, was ihm sein Herz eingibt. Der geht zu dem Mann am Wegesrand, weil es auf etwas anderes im Sinne Jesu hier überhaupt nicht ankommt.

D. h. doch, Religion gehört gerade den Ausgegrenzten, den Suchenden, sagt Jesus, damit sie die Chance haben, zu sich selber zu finden und damit in die Gemeinschaft zurückzukehren, in die Ganzheit der Person vor Gott. Das war jedenfalls das ganze Bemühen Jesu.

Ich denke, daß dies ein weltweites, universales dringliches Programm ist, das Programm von dem Mann Jesus für den Mann.

Nach ihm gibt es keine religiöse Grenzziehung, Ghettoisierung zwischen den Menschen, keine moralische, keine ethische, keine nationale, das ist die Revolution, die Religion Jesu, die Emanzipation des Mannes von Nazareth, der Begründer einer Leidenschaft als eine Liebeserklärung an das Leben, an das Du, an die Welt, als eine Befreiung der Seele aus der Enge.

Denn jeder Mann, Mensch hat auf seiner Suchwanderung nach Liebe das von Gott verbürgte Anrecht auf ein ganzheitliches Leben. Wo das nicht zum Vollzug kommt, müssen wir eigentlich von der Deformation der Religion sprechen.

Die meisten Männer sind mittlerweile eh davon überzeugt, daß ihnen die Institution Kirche auf ihrem Selbstfindungsweg mehr im Wege steht, als daß sie ihrem Leben nützt.

Deshalb müssen wir uns in der Männerarbeit an einer am Gefühl der Männer orientierten Menschlichkeit orientieren und messen lassen, wie sie auf Männer

wirkt. Das ist die Herausforderung der Männerbewegung an Kirche. Wenn wir uns schon auf den Anspruch Gottes und des Mannes Jesus von Nazareth berufen, dann muß die Menschlichkeit, die ganze Männlichkeit in der Männerarbeit angemeldet werden, wie sie in der Samaritergeschichte als Männergeschichte deutlich wird.

Der Tempel Gottes auf dieser Erde wird dort gebaut, wo der Mann sanktionsfrei denken und fühlen darf, aus dem heraus ein freies, ein ganzheitliches, verantwortendes Handeln entsteht. Dort vollzieht sich die Menschwerdung Gottes.

Nach Albert Schweitzer vollzieht sich das Bekenntnis zu dem Mann Jesus dort, wo wir radikal für die Ganzheit des Lebens einstehen und zwar ehrfurchtsvoll unter Einbezug der ganzen Schöpfung. Das ist etwas anderes als einstehen für Arbeit, für Eigentum, für Besitz, wobei die einen haben und die anderen leider Gottes nichts haben, hungern und verhungern und die Habenden mit Waffen, das, was sie haben, bis aufs Blut verteidigen.

Nein, nach Jesus definiert sich der Mensch, der Mann nicht durch Besitz. Er stellt dieses Denken radikal auf den Kopf mit der Frage Adam, wer bist du?

Mann,
was ist aus dir geworden?

Es geht nicht in erster Linie um die Frage: Kain, wo ist dein Bruder Abel, sondern um die Frage, Kain, wer bist du? Und dann erst, wo ist dein Bruder?

Nach diesem Verständnis Jesu beginnt das Leben immer jetzt in uns selbst oder gar nicht. Darum geht es, konfessionsübergreifend, religionsübergreifend in der Männerbewegung, die verlorengegangene Ganzheitlichkeit jetzt wiederzufinden und zu feiern mit dem Bruder, der kein Rivale mehr ist.

Um diesen Wandlungsprozeß zu unterstützen, müssen wir eine Gemeinschaft von Männern etablieren, die ähnliches suchen, ähnliche Ziele verfolgen und müssen selbstverständlich mit ganzem Herzen, mit Leidenschaft mit dabei sein.

Denn jeder Einzelne von uns braucht dies, wenn wir in unserem Mann-Sein offen sein, bleiben und wirklich frei sein wollen.

Wenn wir in unserem Leben als Mann wirklich vorwärtskommen wollen, dann kann uns eine Männergruppe dabei erheblich von Nutzen sein. In diesem Sinne sollten wir aufstehen und gehen und nach der Spur einer ganzheitlichen Männlichkeit, Lebendigkeit, Leidenschaftlichkeit in uns suchen und sie inszenieren wo immer es geht, durch die Schaffung von Asyleräumen

für Männer. Dies ist die revolutionäre Herausforderung der Männerbewegung in das einundzwanzigste Jahrhundert.

Wenn die Männerkirche keine Sensibilität für diese Lebenswirklichkeit der Männer und damit keine Asylräume für Männer hat, dann, Männer, laßt uns nicht länger zögern und aufstehen und uns selbst welche bauen.

Als Männerwerk muß uns für das zwanzigste Jahrhundert die Ganzheitlichkeit und die Leidenschaftlichkeit von Mann- und Vater-Sein mehr am Herzen liegen als der Nutzen-Mann. Wir müssen nicht nur an unsere Träume glauben, sondern sie auch tun.

Georg Züwerink

Literatur:

Biddulph, Steve, Männer auf der Suche,
Beustverlag. 1997
Bly, Robert, Eisenhans, München.
Kindler 1991

Drewermann, Eugen, Zukunft des Religiösen,
Bonn 1995

Gillette, Douglas, In Harding, Wingspan
Goldberg, Herb., Man(n) bleibt Mann,
Rowolt 1990

Holstein, Walter, Die Zukunft der Männer,
Hoffmann & Kampe 1998

Keen, Sam, Feuer im Bauch,
Hamburg 1992

Körner, Heinz, Männertraum(a), 1984

Lauster, Peter, So stärken Sie Ihr Selbstbewußtsein,
Econ 1997

Lee, John, Auf der Suche nach dem Vater, München:
Knaur 1993

Pilgrim, V.Elis, Manifest für den freien Mann, Mün-
chen, Trikont 1979

Villar, Ester, Der dressierte Mann,
München dtv 1979

Zulehner, P.M., Männerbefreiung,
Patmos 1988

Züwerink, Georg, Männerleidenschaft,
Mülheim 1989